

# Sack ist Sack ...

Autor(en): **Regenass, René**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



René Regenass

## Sack ist Sack ...

Die Tüte hat ihn nicht verdrängen können, den alten Sack. Und wenn sich auch das Plastik der neumodischen Tante «Tüte» bemächtigt hat, in die hehre Galerie der Sprichwörter ist sie nicht eingedrungen. Um in die Akademie der geflügelten Worte aufgenommen zu werden, bedarf es eben schon mehr: einer Vergangenheit und eines gewissen Renommees – und beides bringt der Sack mit. Oder käme, um nur ein Beispiel zu nennen, jemand auf die veruchte Idee, in dem Sprichwort «Die Katze aus dem Sack lassen» den Sack durch die Tüte zu ersetzen? Wohl kaum. Das Gelächter würde ihn allemal richten.

So springt die Katze noch immer fröhlich aus dem Sack, während der Wanderer den Proviant in den Sack steckt, mit Sack und Pack geht's in die Ferien, und mancher, der voll ist wie ein Sack, der schläft oder fällt wie ein Sack, der Ängstliche schlägt weiterhin den Sack und meint den Esel, der Vorsichtige kauft nach wie vor die Katze nicht im Sack.

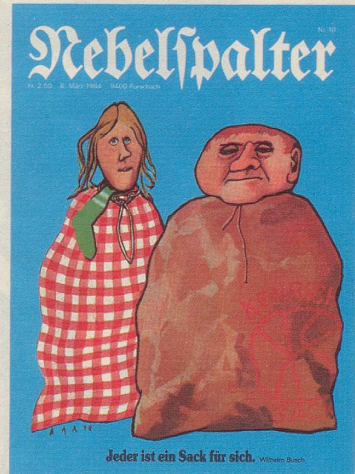
Der Sack ist sinnlich, er ist aus einem Material, das sich den Fingerspitzen mitteilt, wenn man es anfasst. Das Leinen gibt Widerstand, kratzt und beisst. Auch die Sprichwörter, wie wir gesehen haben, sind anschaulich, oft derb – oder gar sackgrob. Doch seine lange Geschichte adelt den Sack. Er kommt schon im Althochdeutschen vor, als «sac»; im Gotischen hiess er «sakkus» und bezeichnete ein Trauer- oder Bussgewand. Und was steht in der Bibel: In Sack und Asche soll getrauert werden.

Und dabei wären wir beim Sack als Kleidungsstück. Das erwähnte Wort «sakkus», erinnert es nicht

an den modernen Sakko, das vornehme Herrenjackett? Und wer nicht mehr zu den ganz Jungen zählt, der kennt gewiss noch die Sackmode, die die Damenwelt so begeisterte. Da zeigte sich, dass der Sack durchaus Savoir vivre hat: er verhüllt diskret, was nicht den Massen einer Venus von Milo entspricht ...

Aber das kann Wilhelm Busch mit seinem plakativen Satz «Jeder ist ein Sack für sich» nicht gemeint haben, wenn er auch ein überaus scharfer Beobachter war. Und doch: Würde er heute leben, so richtete sich seine spitze, ironische Feder vielleicht gerade gegen die Mode; der Sack käme dabei sicher nicht ungeschoren davon.

Da ist doch der gute alte Sack zum Plagiator geworden – wider Willen natürlich. Was da neuerdings mit der Sackmode nachgeäfft wird, diese ganze Exotik mit ihrer Batikeuphorie, ist im Grunde nichts anderes als eine Annäherung und unredliche Annäherung an die Dritte Welt. Wo diese Kleidungsart zu Hause ist, erfüllt sie einen Zweck, entspricht den klimatischen Bedingungen und der Lebenshaltung. Wie seltsam sieht es umgekehrt aus, wenn sich Afrikaner in die Kleider der Weissen stürzen! Besonders pervers wird diese exotische Mode, sobald sie aus einer teuren Boutique stammt, als Création hochgejubelt wird und zum Lockvogel von Jetsetterinnen verkommt. Ebenso schlimm scheint mir der gleichzeitig aufgekommene Lumpenlook; da wird nicht nur der Sack zur Verhöhnung jener, die sich aus purer Armut so und nicht anders kleiden. Das hat nun mit Schlichtheit überhaupt nichts mehr zu tun.



Ja, Kleider machen Leute, sie verraten die Mentalität, die dahintersteckt. Eine Kopie kann nie zum Original werden. Warum sich nicht gleich in einen Kehrichtsack zwingen, obschon oder gerade weil er aus Plastik ist? Das wäre zumindest originell. Und originell hat auch etwas mit originär – ursprünglich – gemein. Und das würde zumindest mit unserer Industrielwelt übereinstimmen.

Jeder ist ein Sack für sich: Der Mensch ist immer das, was er ist, nicht was er scheint. Aber das will der Mensch offenbar gar nicht sein, nach dem Uniformen drängt es ihn, er will sich anpassen. Und das betrifft nicht allein die Kleidung, sie ist bloss äusseres Zeichen. Der Sack ist und bleibt Hülle, er ist lediglich die Haut, in der wir alle gefangen sind. So gesehen, könnte das Zitat von Wilhelm Busch auch bedeuten, dass wir verlernt haben, auf den andern einzugehen, nur noch egoistisch zu denken vermögen. Ist dem so, dann befinden wir uns allerdings in einer Sackgasse. Sei's drum: der Sack ist eine Urform. Wir schleppen ihn seit über dreitausend Jahren oder noch länger mit uns. Und er ist nicht leichter geworden. Auf dem langen Marsch durch die Zeit haben wir ihn mit viel Unnutztem und Gefährlichem gefüllt. Eines Tages wird er platzen. Dann springt der Knüppel aus dem Sack ...